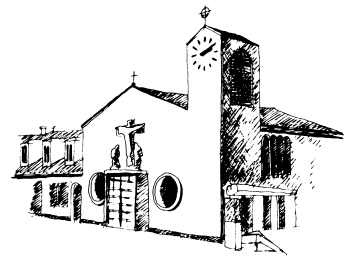


Pfarrbrief



Grüß Gott

Nr. 156 November/Dezember 2013

St. Josef am Wolfersberg

Wien 14, Anzbachgasse 89

Telefon und Fax 979 33 53

Pfarrcaritas Wolfersberg - Erste Bank, IBAN AT60 20111 0000 411 2466 • Pfarre - PSK, IBAN 636 0000 0000 1729885
www.wolfersberg.net • Handy: Pater Thomas: 0664/154 76 54, Kaplan P. Thomas Mathew T.O.R. 0699/102 67 464

LIEBE PFARRGEMEINDE

Das „Jahr des Glaubens“ hat Emeritus Papst Benedikt XVI. für die Zeit vom 11. Oktober 2012 bis zum Christkönigsfest 11. Nov. 2013 ausgerufen. Es ist fast zu Ende. Dieses Jahr ist eine Einladung zur Belebung und Vertiefung unseres christlichen Glaubens. Die Seele des Glaubens ist die christliche Liebe: Liebe zu Gott und zu den Menschen. In der Umgangssprache: „Ich glaube dir. Ich glaube, was du sagst.“ Glaube ist also durchaus eine Grundhaltung des menschlichen Lebens. Wenn wir einander nicht glauben würden, wäre das Miteinander sehr schwierig. Es würde nur Misstrauen herrschen.

Zum Glauben gehört das Vertrauen. Der Psychologe Erik Erikson spricht vom Urvertrauen, das ein Kind vor allem durch die Begegnung mit der Mutter von Anfang an mitbekommt. Wer dieses Urvertrauen entwickelt, der fühlt sich in der Welt willkommen. Er hat das Gefühl, dass es gut ist, zu leben und in dieser Welt zu sein.

Im eigentlichen Sinn hat Glauben immer etwas mit Gott zu tun. Wir benutzen das Wort Glauben oft im religiösen Sinn. Der Glaubende ist der, der an Gott glaubt. Er hat seinen Grund in Gott, den er nicht sehen kann. Glauben heißt, dass ich Gott vertraue. **Das deutsche Wort „Vertrauen“ kommt von „Treue“ und meint: Festigkeit.** Wer auf Gott vertraut, der hat einen festen Grund unter den Füßen. Glaube und Vertrauen sind für die Bibel immer auch Ausdruck der Gnade Gottes. Vertrauen ist ein Geschenk

Gottes an den Menschen. Aber trotzdem kann ich Vertrauen auch üben und so lernen. Ein Vertrauenswort aus der Bibel: **„Der Herr ist mit mir, ich fürchte mich nicht. Was können Menschen mir antun?“ (Ps 118,6)** Wenn ich dieses Wort in meine Angst hineinspreche, komme ich langsam mit dem Vertrauen in Berührung, das auch in mir ist. Wenn ich mir vorsage: **„Der Herr ist mein Hirte. Nichts wird mir fehlen. (Ps 23,1),** dann kann in mir das Vertrauen wachsen, dass Gott für mich sorgen wird, dass mir nichts, was wirklich notwendig ist, fehlen wird.

Vertrauen heißt für mich: meinem Kern kann nichts Negatives widerfahren. Ganz gleich, ob ich krank werde, einen Unfall erleide, im Innersten bin ich in Gottes Hand. Da bin ich von Gottes guter Hand geschützt. Solches Vertrauen gibt mir Gelassenheit. Es tut der Seele gut. **Glauben heißt: bewusst die Dinge mit guten Augen anschauen, das Gute in allem entdecken: das Gute im Menschen sehen, und das Gute in der Welt wahrnehmen.** Das Gute kann ich nur sehen, wenn ich glaube, dass Gott in allem ist.

Glauben heißt: Hinter die Dinge sehen, den Schleier wegziehen, der über allem liegt, und Gott als den Grund allen Seins sehen und erkennen. Jesus ist gekommen, um uns diesen Glauben zu lehren.

Glaube als fest stehen. „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ (Jes 7,9). Man könnte diesen Vers auch so übersetzen: „Glaubt ihr

nicht, so habt ihr keinen festen Stand.“ Der Glaube lässt uns in Gott einen festen Grund finden, auf dem wir stehen können. **Glaube aber ist: „Fest stehen in dem, was man erhofft, überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebr 11,1).**

Der Glaube zeigt sich am überzeugendsten durch die Freude, die er schenkt. Im Blick auf den Glauben heißt es im Ersten Petrusbrief: **„Deshalb seid ihr voll Freude, obwohl ihr jetzt vielleicht kurze Zeit unter mancherlei Prüfungen leiden müsst. Dadurch soll sich euer Glaube bewähren, und es wird sich zeigen, dass er wertvoller ist als Gold, das im Feuer geprägt wurde und doch vergänglich ist. So wird eurem Glauben Lob, Herrlichkeit und Ehre zuteil bei der Offenbarung Jesu Christi. Ihn habt ihr nicht gesehen, und dennoch liebt ihr ihn; ihr seht ihn auch jetzt nicht, aber ihr glaubt an ihn und jubelt in unsagbarer von himmlischer Herrlichkeit verklärter Freude, da ihr das Ziel des Glaubens erreichen werdet: euer Heil.“ (1Petr 1,6-9).**

Wie schön wäre es wenn wir sagen könnten: Diese Worte treffen auf uns zu! **Ja, es gibt diese Momente „unsagbarer Freude“, die der gelebte Glaube schenkt.** Nur aus dem Glauben kommt die Erneuerung der Kirche. Nur gläubige und ihres Glaubens frohe Menschen können andere zum Glauben motivieren. Wenn wir im Glauben brennen, wird unsere Kirche wieder leuchten und wärmen und andere entzünden. Wir bitten den Herrn Jesus Christus für uns: **„Stärke unseren Glauben“ (Lk 17,5).**

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche ihnen während dieser adventlichen und weihnachtlichen Zeit der Gnade die Erfahrung der Nähe unseres liebenden und barmherzigen Gottes, frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr 2014! P.Thomas Kochuchira TOR

LIEBE LESER

Zum **Jahr des Glaubens** erläutert P. Thomas für unsere Leser, was Glaube eigentlich bedeutet.



Kuba nach Fidel Castro mit vielen persönlichen Eindrücken ist Thema von Dr. Michael Jahn.

Teil 4 der Serie „**Die Arabische Halbinsel**“ befasst sich mit dem Schicksal der Hebräer in der 400-jährigen Zeitspanne zwischen Josef und Moses.

Die **Zahlenmystik** des Alten Testaments begleitet uns bis in die heutige Zeit.

Fensterengel zur Weihnachtszeit - Uli Maier hat immer tolle Bastelideen.

THEKLA SCHLÄGL WURDE 90

Am Montag, dem 9. September 2013 feierten wir im Rahmen der Seniorenrunde und im Beisein der Pfarrgeistlichkeit sowie vielen geladenen Gästen Frau Thekla Schlägl's - Leiterin der Runde seit 2004 - 90. Geburtstag.

Gründerin der Seniorenrunde war Mathilde Sunko, deren Stellvertreterin Thekla Schlägl zufolge Mama Sunkos Krankheit und Tod die Leitung übernahm. Für die Jubilarin gab es kleine Geschenke, Glückwünsche, Gedichte und Gesang sowie eine große Geburtstagstorte. Thekla bat, von Blumen Spenden abzusehen und statt dessen die Pfarrsanierung finanziell zu unterstützen.

Willy Zimmer

SENIORENRUNDE - NUR GEMEINSAM SIND WIR STARK

Jeden Montag um 15.00 treffen sich unsere Senioren im Pfarrheim. Wir sind 20 - 25 Damen und Herren im Alter von 70 bis 90 Jahren. Nach Kaffee und Kuchen werden Ereignisse der vergangenen Woche sowie Bedürfnisse und Anregungen für weiterhin kundgetan. Bei unseren Treffen werden Geburtstage gefeiert, Bewegungsübungen und Gedächtnis-

übungen gemacht, auch Reisevorträge abgehalten. Unser (manchmal) mehrstimmiger Gesang von Wiener Wander - oder Volksliedern ist fast immer der Abschluss. Als Freude und Anerkennung unserer Gruppe empfinden wir die Anwesenheit von Pfarrer Pater Thomas und Kaplan Pater Thomas Mathew bei jedem Treffen. Vor dem Auseinandergehen an

diesem Tag haben wir noch die Möglichkeit, um 17.00 gemeinsam die Hl. Messe zu feiern. Wer Lust hat, bei uns mitzumachen, ist **herzlich willkommen**. Wir sind **EINER FÜR ALLE UND ALLE FÜR EINEN**.

Gerti Zimmer

ADVENTKONZERT

Was das Pfarrgebiet der Pfarre St. Josef/Wolfersberg neben vielem Anderen auszeichnet, ist die große Zahl künstlerisch begabter und ambitionierter Musiker. War es früher vor allem der Chorgesang, bei dem sich die Musikinteressierten engagierten, sind es derzeit Ensembles und auch Solisten, die mit ihrem Können immer wieder Sonntagsmessen künstlerisch gestalten.

Am zweiten Adventsonntag, dem 8. Dezember werden wir anlässlich des Adventkonzerts in unserer Pfarre ab 18 Uhr Gelegenheit haben, viele unserer Künstler und ihr Können zu erleben. Freuen wir uns auf ein stimmungsvolles musikalisches Ereignis. Heißt es doch, alle musikalischen Töne öffnen ein Stück des Himmels.



als die worte versagten
und das gebet über die tücke
der grammatik stolperte,
erfanden fromme menschen
die musik.

staunend beobachteten sie,
wie ihre gedanken
auf noten leicht und bunt
wie Seifenblasen zum himmel
schwebten
die öffnung fanden und verschwanden.

klaus vellguth

H. Lindegaard

Kindersseite

Liebe Kinder!

Die Advent- und Weihnachtszeit steht vor der Tür, da habe ich für euch einen

Fensterengel

zum Basteln ausgesucht.

Das braucht ihr dazu:

- ein Stück Baumrinde, ca. 12 cm lang und 5 cm breit
- etwas Blumendraht
- 2 schöne, weiche, weiße Federn (Bastelgeschäft)
- Goldlocken aus Metall (Bastelgeschäft)
- Heißklebepistole
- Faden zum Aufhängen



Und so bastelt
ihr euren Engel:

Zuerst sucht ihr bei einem Herbstspaziergang ein schönes Stück Baumrinde. Die Größe kann variieren, ja nachdem wie groß euer Engel werden soll. Ebenso kann die Form der Rinde gerade oder gebogen sein (wie bei meinem Engel), das kommt ganz auf eure Wünsche an, und so wird auch jeder Engel ganz verschieden...

Zum Basteln sollte die Rinde jedenfalls gut getrocknet sein.

Dann formt ihr aus dem Blumendraht, den ihr doppelt oder dreifach nehmt, einen Kopf mit Hals. Macht den Hals eher länger, denn danach müsst ihr die Halsenden an der Rückseite der Rinde festkleben. Jetzt befestigt ihr den Faden zum Aufhängen am Kopf, und danach klebt ihr die Goldlocken mit ganz wenig Kleber an den Kopf. Die beiden Federn werden als Flügel auch an der Rückseite der Rinde festgeklebt.

Und schon ist euer Engel fertig!

Er ist eine ganz persönliche Dekoration im Fenster, ganz besonders, wenn ein Heizkörper unter dem Fenster ist, denn dann fächelt er in der warmen, aufsteigenden Luft so freundlich mit den Flügeln...

Aber natürlich ist er auch als schönes, selbstgemachtes Geschenk geeignet!

Viel Spaß beim Basteln wünscht euch eure

Uli Maier





Kolonialstil in Santiago

..... weitere Assoziationen: Musik, Merengue, Mädchen, Castro, coconuts, comunismo,..... Weiche Klänge einer Gitarre, schmelzende, ein bisschen wackelige Stimmen älterer Herren, manchmal ergänzt mit dem schmeichelnden sonoren Sound einer Trompete oder dem schnarrenden Ton des Saxophons strömen mir an jeder Ecke entgegen. Es ist kaum zu glauben, wie viele „bandas de la musica“ es hier gibt. Jede hat ihren eigenen Sound. Am Abend scheinen alle Städte, egal ob La Habana oder

Santiago de Cuba, das Leben auf die Straße zu verlegen.

Alle sind sie da, die jungen, Mädchen wie Burschen, schwatzend, lachend, einander

neckend. Die meist jungen Mütter mit ihren Kindern jeglichen Alters und die älteren Matronen, rundlich und mit einem immer lauten Lachen auf den



Lippen. Ebenso die so typischen Oldies, meist zu dritt, mit Gitarre, Rasseln, Bongos und einem Blasinstrument, jeder mit einem Timbre, das dem Alter entsprechend manchmal bis zu einer großen Secund wackelt – aber triefend vor Schmelz, um nicht zu sagen: Schmalz. Aber dort passt es eben, es gehört dazu wie der dauernde leichte Schweiß durch die hohe Luftfeuchtigkeit und jener etwas süßliche Geruch, der den caribischen Abendstimmungen eigen ist. Das Hemd oder Leiberl klebt sanft auf der Haut, wird immer wieder durch die laue Prise vom Meer gelüftet. Diese durchweht stoßweise die Gassen und erfreut die Nase laufend mit der exotischen Mischung des Tabakflairs einer Cohiba, dem intensiven Duft warmer Schokolade, dem Schwall von frisch gezapftem offenem Bier oder den Variationen von Mojitos oder anderen Longdrinks. Die schweißintensive Geruchswolke der (zu) nahe Stehenden – eine für unsere Nasen sehr ungewohnte breite Palette olfaktorischen Reichtums, den wir in der oft fast klinisch sterilen Welt im kühlen Mitteleuropa kaum erleben, und wenn, dann nicht in dieser vielfältigen Intensität!

Wer heute nach Cuba fährt, der hat eines der zwei Motive im Kopf: Erholung mit

Musik oder man möchte Cuba sehen, solange es Castro noch gibt. Ersteres gilt wohl für die meisten Karibikinseln, vor allem für die Nachbarn aus Jamaika und ist meist mit Varadero, dem bekannten Touristen – bade - Ghetto, gedanklich verknüpft. Das ist aber nicht Cuba! Das Land, die Menschen, ihre Kultur und ihre Musik kann man erst in den nicht so von Touristen überrannten Dörfern kennenlernen.

Beispielsweise beim Karneval in Santiago, der alten, früheren Hauptstadt Cubas ganz im Osten der etwa 1.000 km langen Insel. Ab Mittag beginnen die Teilnehmer des Umzuges auf offener Straße sich herzurichten, „aufzubrezeln“. Kleine und große Mädchen werden geschminkt, angekleidet, schwatzen aufgeregt miteinander, während der Choreograph der Truppe sich gestenreich durchzusetzen versucht, um die Figuren und die Abfolge für den großen Auftritt am Abend den Teilnehmerinnen einzu-bläuen. Graziös, selbstsicher, sexy, so präsentieren sich die meist weiblichen Tänzerinnen und die wenigen Tänzer bei der großen Parade auf den liebevoll geschmückten Carozzas. Auf diesen bis zu fünf Meter hohen Wagen mit verschiedenen Plateaus wird auf kleinstem Raum hüfteschwingend der Rhythmus umge-

setzt. Kunstvoll geschmückt, liebevoll aufgeputzt, zieht eine Gruppe nach der anderen über vier Stunden lang die „Avenida de Victoriano Garçon“ zwischen aufgebauten Holzbühnen entlang. Tausende von Zuschauern bejubeln die Tänzer, Trommler, Sänger. Unglaublich laut, aber dennoch nicht unangenehm schrill, ist der ganze Abend bis tief in die Nacht eine einzige Riesenparty - und das eine Woche lang, jeden Abend eine Stimmung, die es einfach nur in der Karibik gibt (- naja, vielleicht noch in Rio). Und auffallend, ja wirklich positiv zu vermerken ist, dass es, obwohl der Alkohol, vor allem Bier, in Strömen fließt, keine Aggression, keine unangenehmen Situationen durch Betrunkene, kein Anstänkern oder "blöde Anmachereien" gibt - man fühlt sich wirklich sicher, nicht nur als Mann.

Genau das wird aber auch dem Castro-Regime zugeschrieben. Freilich ist die Armut nicht zu übersehen, auch Bettler gibt es. Aber andererseits gibt es für jeden und jede eine Art Grundsicherung. Diese ist zwar sehr gering, aber es gibt eine freie Gesundheitsversorgung in den Spitälern, gratis Schulbildung bis 15. Diese "Errungenschaften", die Fidel Castro und seine Mannschaft nach ihrer Revolution 1959 eingeführt haben, führten beispielsweise dazu, dass die Kindersterblichkeit geringer und die Lebenserwartung höher ist als in den USA - ein interessanter Aspekt. Ohne die politische Bewertung zu sehr zu betonen, ist doch fest zu halten, dass Castro nach seinem Putsch gegen den anfangs scheindemokratisch bestätigten de-facto Diktator Fulgencio Batista keinen kommunistischen Ansatz vor hatte - er wollte den Armen und tatsächlich ausgebeuteten Landsleuten helfen. Erst die Sperre und das folgende Embargo der US-Administration unter den Präsidenten J.F.Kennedy sowie seinem Nachfolger L.B.Johnson drängte Castro, hauptsächlich wegen der Lebensmittelknappheit, in die Hände Moskaus. Nikita Chruschtschow nutzte diese Zwangslage der isolierten Insel perfekt für seine Ideen aus und so trieb das Castro-Regime als Spielball der Weltmächte 1963 in die Cubakrise an den Rand eines Krieges mit Atomwaffen. Der Wien-Besuch Kennedys und Chruschtschows im Jahre 1961 entschärfte dann die Situation, die Bindung Cubas an die Sowjetunion blieb aber und führte in eine massive Abhängigkeit, deren Folgen nach dem Zusammenbruch des Ostblocks 1989 für die Insel dramatisch wurden, da die Wirtschafts- und Geldhilfe aus Moskau nun

ausblieb. Seither versucht sich Cuba wirtschaftlich neu zu orientieren, die Landwirtschaft zu reaktivieren und auf sanfte Weise liberaleres Kleinunternehmertum zuzulassen, überhaupt seit der „maximo jefe“ Fidel seinem pragmati-



Als die Autobauer noch Phantasie hatten

scherem Bruder Raul Castro die Macht überlassen hat. Der Taxler darf jetzt (auch) für die eigene Tasche arbeiten, es gibt neben einer staatlichen Autobuslinie fünf private Firmen, der Kleinmarkt ist frei und die früher nur illegalen „Besuche“ Fremder als „eingeladene Verwandte“ sind jetzt in casas particulares (Privathäuser) bzw paladares („Familienessen“) ganz offiziell möglich – und florieren! Nur beim Erdöl ist die starke Abhängigkeit von Venezuela seit dem vor einem halben Jahr verstorbenen „lider“ und „kommunistischen Bruder“ Hugo Chavez ein massives Problem. Dennoch lebt es sich relativ gut, obwohl der 55-jährige Schlachtruf der Revolution „socialismo o muerte“ (Sozialismus oder Tod) den Cubanos nur mehr ein leises Lächeln entlockt – dafür lebt der Schwarzmarkt. Auch die alte Religion der Indigenos, „Santeria“, wurde wieder entdeckt und ist neben einer gewissen Form der inneren Befreiung vom „Socialismo del estado“ (Staatssozialismus) sowohl Ausdruck des Protestes als auch einer inneren Neuorientierung. In Kombination mit den irgendwo noch tradierten Formen des Katholizismus – impulsiert seit dem Papstbesuch von Juan Pablo II 1998 - werden jetzt die einheimischen Gotthei-

ten von der Yoruba-Religion wieder stark verehrt. Die „Reglas de Ocha“, aus Afrika nach Abschaffung der Sklaverei für die Schwarzen und Armen importiert, werden von den Priestern, den „Babalawos“, den Menschen nunmehr aller Gesellschaftsschichten, die es aber im nach wie vor offiziell kommunistischen Cuba gar nicht geben dürfte, in Zeremonien angeboten und gepflogen. Ich durfte nach einer einstündigen „Initiation“ am nächsten Tag auch bei einer Art Bittgottesdienst teilnehmen. Interessant, dass hier eine „sinnvolle Symbiose“ der Priester beider Religionen stattfindet – ein Gegeneinander würde wohl das durch den Kommunismus geschwächte Christentum völlig verschwinden lassen. So werden „korrespondierende“ christliche Heilige mit Naturgöttern verwoben und Babalawos andererseits akzeptieren die Taufe als heilbringendes Ritual



ebenso – das geschieht aber in vielen lateinamerikanischen Kulturen ebenfalls wie zB. in Peru, wo Viracocha als Gottvater und Pachamama als Mutter Gottes verehrt werden!

Insgesamt: Cuba ist eine Reise wert!!
Text Dr. Michael Jahn, Bildmaterial von Lukas und Dr. Michael Jahn.

Wenn ich Interesse geweckt haben sollte, können die Kenntnisse über Cuba durch meinen Vortrag dazu in unserem Pfarrsaal am

Mittwoch, 20. November 2013, 19.30
vertieft werden. (Der Reinerlös wird wieder der Pfarrenovierung zugeteilt)

DIE ARABISCHE HALBINSEL TEIL 4

Von Josef zu Moses

Im vorherigen Abschnitt haben wir von den Stammvätern der 12 Stämme Israel gehört. Sie alle gehen auf den Enkel Abrahams, Jakob, zurück und haben vier Mütter. Jakob war sehr stolz auf seine Söhne, besonders aber liebte er die Söhne von Rahel, Joseph und Benjamin. Hatte Benjamin den Makel, dass seine Geburt den Tod Rahels verursachte, so war Joseph makellos. Er war gut aussehend, klug, geschäftstüchtig und verstand sich auf Traumdeutung. So träumte er, beim Garbenbinden auf dem Felde hätte seine Garbe sich aufgerichtet, während die Garben seiner Brüder sich vor ihr neigten. Dies erzählte er unvorsichtigerweise auch seinen Brüdern. Es war verständlich, dass die übrigen elf Söhne, vor allem aber seine Halbbrüder, mit den Vorzügen des Joseph und der Liebe ihres Vaters zu diesem einen Kind keine Freude hatten und vor Eifersucht platzten. Als ihn sein Vater eines Tages ausschickte, die Herden seiner Brüder zu kontrollieren, schlugen diese ihn nieder und warfen ihn in eine Zisterne. Zuerst wollten sie ihn töten, doch dann verkauften sie Joseph für zwanzig Silberstücke an ismaelitische Sklavenhändler, die vorbeizogen. Dem Vater brachten sie den in Ziegenblut getauchten bunten Rock, den er Joseph zum Ärger der Brüder kurz vorher geschenkt hatte. Viele Jahre trauerte Jakob um den Sohn, der im Alter von 17 Jahren durch wilde Tiere getötet wurde..



Friedrich Overbeck: Verkauf Josephs an die ägyptischen Händler

In Ägypten verlief Josephs Leben sehr wechselvoll. Jahren höchster Ehrungen standen solche im Gefängnis gegenüber. Zunächst wurde er vom Sklavenhändler an Potifar, den Oberaufseher der Leibwache und Kämmerer des Pharaos von Ägypten, verkauft. Der gutaussehende und kluge junge Mann begeisterte Potifar und stieg bei diesem rasch zu seinem höchsten Diener auf. Dann aber scheiterte er an der Liebe einer Frau. Potifars Frau verliebte sich nämlich in Joseph

und versuchte, ihn zu verführen. Da ihr dies misslang, rächte sie sich, indem sie Joseph beschuldigte, sich ihr verboten genähert zu haben. Potifar ließ Joseph daraufhin ins Gefängnis werfen.



Rembrandt van Rijn 1655: Joseph wird von Potifars Frau verklagt

Joseph wusste auch im Gefängnis zu imponieren. Der Gefängniswärter machte den attraktiven jungen Mann zu seinem Assistenten. Als der Bäcker und der Mundschenk des Pharaos im Gefängnis landeten, war der Mundschenk sehr beeindruckt vom Können Josephs als Traumdeuter. Der Mundschenk träumte von einem Rebstock mit drei Ranken, die Beeren trugen, von denen er einen Saft presste, den er dem Pharaos zu trinken gab. Joseph deutete richtig, der Pharaos werde den Mundschenk binnen drei Tagen wieder in sein Amt einsetzen. Der Bäcker träumte, er trage drei Körbe auf seinem Kopfe. Im obersten Korb befand sich Gebäck für den Pharaos. Aber es stürzten sich Vögel auf den Korb und fraßen das Gebäck. Joseph deutete, dem Bäcker werde binnen drei Tagen der Kopf abgeschlagen, was leider auch richtig war.

Zwei Jahre nach der Entlassung des Mundschenks aus dem Gefängnis wurde der Pharaos von ungewöhnlichen Träumen geplagt. Da niemand von seinem Hofstaat die Träume deuten konnte, empfahl ihm der Mundschenk den Traumdeuter Joseph. Dieser erläuterte dem Pharaos, es stünden Ägypten sieben landwirtschaftlich ertragreiche Jahre bevor. Darauf würden aber sieben Dürrejahre folgen. Um eine Hungersnot zu vermeiden, sollten in den guten Jahren ausreichend Vorräte gelagert werden. Der Pharaos war von Joseph so begeistert, dass er ihn zum obersten Verwalter und zu seinem Stellvertreter ernannte. Außer-

dem verheiratete er ihn mit Asenath, der Tochter des Sonnenpriesters. Wie Joseph es voraus gesagt hatte, traf es auch ein. Die Vorräte halfen nicht nur den ägyptischen Bauern, sondern auch den Staatsfinanzen. Die Nachbarstaaten litten nämlich ebenfalls unter der Dürre und schickten Abgesandte nach Ägypten, um Getreide zu kaufen. Darunter waren auch die 10 Halbbrüder des Joseph. Er erkannte sie, die Brüder ihn aber nicht. Durch verschiedene Prüfungen konnte Joseph feststellen, dass die Brüder sich gegenüber früher geändert hatten. Er gab sich ihnen zu erkennen und veranlasste sie, mit seinem greisen Vater Jakob und dessen hebräischem Gefolge nach Ägypten zu kommen. Jakob verbrachte daher seine letzten 17 Lebensjahre bis zu seinem Tod im Alter von 147 Jahren in Ägypten.

Joseph selbst starb im Alter von 110 Jahren, wurde einbalsamiert und in einen Sarg gelegt. Mit diesem wurde er beim Auszug der Israeliten aus Ägypten mitgeführt und in Sichem auf einem Feld begraben, das sein Vater Jakob gekauft hatte und wo dieser auch sein Grab hatte. (Josua 24.32).

Sichem war in den Jahren 2000 bis 1200 v. Chr. eine bedeutende kanaanäische Stadt. Im Alten Testament wird sie als Zielpunkt der Wanderung von Abraham in das Land Kanaan genannt. In Sichem kaufte Jakob Land, nachdem er sich mit seinem Bruder Esau versöhnt hatte. (Gen.33.18-20) Seine Söhne Levi und Simeon überfielen und ermordeten die Bewohner der Stadt, weil der Sohn des dortigen Herrschers deren Schwester Dina vergewaltigt und zur Frau genommen hatte. Dies war der Beginn des gewaltsamen Konfliktes zwischen den alteingesessenen Kanaanäern und den zugewanderten Israeliten.

Mit dem Tod Josephs gab es Niemanden am Hof des Pharaos, der die zugewanderten Hebräer beschützen konnte. Neue Herrscher kamen an die Macht, die gar nicht mehr wussten, welche Verdienste sich Joseph erworben hatte. Als Fremde wurden sie mit Misstrauen betrachtet, versklavt und zu schwersten Arbeiten herangezogen. Das Volk wurde in Arbeitskolonnen organisiert und brutalen Aufsehern unterstellt. Trotz der Schwerarbeit, die vielen Hebräern bzw. Israeliten das Leben kostete, gab es ein ständiges Wachstum des Volkes der Israeliten, was den Pharaos mit Sorge erfüllte. Er erließ daher ein Dekret, nach dem alle männlichen hebräischen Säuglinge in den Nil zu werfen seien, um dort den Tod zu finden. Eine Mutter aus dem

Stamme Levi legte ihr Kind in einen wasserdichten Korb, umging damit das Dekret und rettete dem Kind das Leben. Der Korb wurde von einer Tochter des Pharaos gefunden, die das Kind am Hof des Pharaos liebevoll aufzog.



Die Prinzessin findet das Kind

Sie nannte den Knaben Moses, das heißt „der aus dem Wasser Gezogene.“ Moses wuchs am Hof des Pharaos wie ein Ägypter heran und fühlte sich auch als solcher. Es zeigte sich aber, dass er die Zugehörigkeit zu seinem Volk auf Dauer nicht leugnen konnte. Der Zufall führte ihn zu einer Baustelle, wo hebräische Sklaven unter schwersten Bedingungen arbeiten mussten. Als er dann sah, wie ein ägyptischer Vorarbeiter einen Hebräer brutal auspeitschte, übermannte ihn der Zorn. Es entriss dem Vorarbeiter die Peitsche und tötete ihn. Das Ganze wurde zum Skandal. Man erinnerte sich am Hof seiner wahren Herkunft und

plötzlich wurde aus dem ägyptischen Höfling ein Jude, der sich der Strafe nur durch Flucht in die Wüste Sinai entziehen konnte.

Moses kam zu einem Brunnen und traf dort Zippora, die Tochter des Priesters von Midian. Die beiden jungen Menschen verliebten sich ineinander. Zippora wurde seine Frau und die Mutter seiner Söhne. Aus dem Höfling des Pharaos war ein Hirte geworden, der seinen ersten Sohn Gerschom nannte. Dies heißt „Ein Fremder bin ich in einem fremden Land“ Dieser Name ist Symbol und Auftrag für die Juden bis heute. „Wie ein Einheimischer unter euch soll auch der Fremde sein, der bei euch als Fremder wohnt. Du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn Fremde seid ihr im Land Ägypten gewesen.“ (Lev.19,34). *Dies sollte auch uns hinsichtlich des Umgangs mit Menschen, die bei uns Zuflucht suchen, nachdenklich stimmen.* Für das Judentum jedenfalls war es eines der ersten Gesetze und entstand vor rund 3.000 Jahren.



Aus dem brennenden Dornbusch ertönt die Stimme des Herrn

Auf die Frage des Moses, mit wem er es zu tun habe, erklärte die Stimme: „Ich bin, der ich bin. Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“

(Ex.3.6) Warum sagte die Stimme nicht, ich bin der Gott von Abraham, Isaak und Jakob? Die Antwort gibt uns eine chassidische Schrift aus dem 18. Jh. „Wenn Gott auch für alle Menschen ein und derselbe ist, so ist und wird er für jeden Einzelnen stets eine individuelle Erfahrung sein, an welchem Ort oder in welcher Zeit sich derjenige, der den Bund mit ihm teilt, auch befinden mag.“ Moses zierte sich noch eine Weile. Auf die Frage, wie er sein Volk hinter sich scharren solle, sagte Jahwe „mit der Kraft des Wortes.“ Dem hielt Moses entgegen, dass er keineswegs redengewandt sei und stottere. Schließlich sandte Jahwe Moses seinen Bruder Aaron entgegen, damit dieser als guter Redner die Aufträge des Moses verständlich vortragen könne.

Wie es Moses mit Jahwes Hilfe gelang, die Israeliten aus der 400 Jahre dauernden Sklaverei der Pharaonen zu befreien, wird im nächsten Pfarrbrief dargestellt werden. Im diesmaligen Beitrag soll untersucht werden, wie präzise solche Zeitangaben sind, wie die in der Bibel genannte Zeitspanne von 400 Jahren für die Sklaverei in Ägypten. Damit kommen wir zur Zahlenmystik, die in der Bibel eine große Rolle spielt und teilweise auch für uns heute noch Bedeutung hat.

DIE BIBLISCHE ZAHLENMYSTIK

Eine Sonderstellung hat die **Eins**. Die ist unteilbar und symbolisiert die Einheit, die Ganzheit und die Unendlichkeit. Es gibt einen einzigen Gott (Dtn.6,4). Dieser ist der Vater aller. Es gibt nur einen Herrn, eine Taufe, einen Glauben und eine Hoffnung. Die Eins macht auch die Bedeutung der Ehe verständlich, heißt es doch, Mann und Frau sind in der Ehe ein Fleisch (Gen.2,24).

Die **Drei** ist die Vereinigung der Zweierheit der Welt als Rückkehr zur Einheit in Gott. Sie findet ihren Höhepunkt in der Dreifaltigkeit. Es gibt drei Erzväter (Abraham, Isaak und Jakob) und drei theologische Tugenden – Glaube, Hoffnung und Liebe. Gott schuf die Welt in zweimal drei Tagen und die Auferstehung Christi erfolgte am 3. Tag nach seinem Tod.

Die Zahl **Zwölf** ist die Verbindung von drei und vier. Wir finden sie mehrfach in der Bibel. Jakobs Söhne waren Grundlage für die zwölf Stämme Israels, die Nachkommen Abrahams finden sich

auch in den zwölf arabischen Stämmen. Zwölf Apostel scharte Jesus um sich und Astrologen erachten die zwölf Tierkreiszeichen als einflussreich auf den Menschen.

Die Zahl **Vier** und ihr Vielfaches begegnen uns immer wieder in der Bibel. Vier bedeutet die Tür zur Welt, aber auch zum Himmel. Die vier Ursünden sind Sündenfall, Brudermord, Sintflut und Turmbau (zu Babel), die vier Erzmütter Sara, Rebecca, Rachel und Lea. Es gibt vier Elemente, vier Himmelsrichtungen und vier Kardinaltugenden. Für Aischylos waren dies Verständigkeit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Tapferkeit, Platon ersetzte Frömmigkeit durch Klugheit bzw. Weisheit. Paulus schließlich sprach von vierfachem Fleisch, nämlich dem der Menschen, der Haustiere, der Vögel und der Fische (1.Kor.15,39). Das Zehnfache von vier, **Vierzig**, bedeutet fließende Zeit. 40 Jahre dauerte die Wüstenwanderung nach dem Auszug aus Ägypten, 40 Jahre alt war Isaak, als Abraham für ihn

eine Frau suchen ließ. 40 Tage verbrachte Moses auf dem Berge Sinai, wo er die Offenbarung erhielt. 40 Tage dauert die vorösterliche Fastenzeit, 40 Tage verbrachte Jesus in der Wüste und widerstand dem Satan. Von der Auferstehung Christi bis zu seiner Himmelfahrt vergingen 40 Tage. 40 Wochen ist auch die Dauer der menschlichen Schwangerschaft.

10x40 = 400 Jahre schließlich verbrachten die Israeliten in Ägypten, ehe sie Moses aus der Sklaverei befreite.

Die ursprünglichen Bedeutung der Zahlen und ihre Umlegung auf verschiedene Ereignisse bedeuten aber auch, dass wir biblische Zeitangaben keinesfalls wörtlich nehmen dürfen.

Viktor Holak unter Verwendung von Bild- und Textmaterial aus dem Internet sowie folgender

Literatur: Altes Testament
Handbuch zur Bibel im Brunnenverlag Gießen
Marek Halter: Alles beginnt mit Abraham dtv.
C.H. Gordon geschichtliche Grundlagen des Alten Testaments VMA Verlag Wiesbaden

AKTUELLE TERMINE NOVEMBER 2013

Fr	1.11.	8.00, 9.30 11.00, 15.00	Hl. Messen zu <u>Allerheiligen</u> Friedhofsgang und Gräbersegnung auf den Friedhöfen Hadersdorf und Hütteldorf
Sa	2.11.	19.00	<u>Allerseelen</u> , Requiem für die seit 2.11.2012 Verstorbenen
So	3.11.	11.15	zusätzliche Spätmesse
Do	7.11.	20.15	Öffentlichkeitsausschuss
Fr	8.11.	15.00	Erste Erstkommunion-Vorbereitungsstunde
So	10.11.	9.30	Familienmesse
Mi	13.11.	17.00	Martinsfeier mit Umzug
Mo	18.11.	19.00	Liturgie-Ausschuss (Weihnachten)
Mi	20.11.	19.30	Cuba – Diavortrag (Dr. Michael Jahn)
Do	21.11.	20.15	Bibelrunde
So	24.11.	9.30	Familienmesse zum <u>Christkönigsfest</u>
Mo	25.11.	19.00	PGR – Sitzung
Sa	30.11.	16.00	Adventkranzweihe, anschl. Weihnachtsmarkt der JS und Büchermarkt der JGD.

Für den Pfarrkaffee verantwortlich ist Martin Vollmost

AKTUELLE TERMINE DEZEMBER 2013

Mo-Sa täglich 6.00 Rorate - Messe

So	1.12.	9.30	JS - und Geburtstagsmesse für alle im November Geborenen
Mo	2.12.	6.00, 17.00	Erste Roratemesse; 17.00 Seniorenmesse
Fr	6.12.	16.30	Nikolausfeier für die Kinder in der Kirche; Herz-Jesu-Freitag
Sa	7.12.	20.00	Adventfeier der Gemeinde
So	8.12.	11.15, 18.00	<u>Mariä Empfängnis</u> zusätzliche Spätmesse; 18.00 Adventkonzert
Do	12.12.	6.00	JS – und – JGD Rorate mit Frühstück
Fr	13.12.	20.00	Adventfeier der Tischeltern
So	15.12.	18.00 – 20.00	Bußsonntag mit Mag. Markus Muth Weihnachtskonzert mit Lukas Müller
Do	19.12.	20.15	Bibelrunde
Di	24.12.	15.00 23.30, 24.00	<u>Hl. Abend</u> Weihnachtseinstimmung der Kinder Hirtensingen, Herbergsuche, Christmette, anschl. Agape
Mi	25.12.	8.00, 9.30	Hl. Messen am <u>Christtag</u> , 9.30 Christmette für Kinder
Do	26.12.	9.30	einzigste Messe am <u>Stephanitag</u>
So	29.12.	9.30	Geburtstagsmesse für die im Dezember Geborenen
Di	31.12.	18.30	Silvester stille Anbetung, anschl. Dankmesse zum Jahreschluss

Für den Pfarrkaffe verantwortlich ist Florian Glatter

Mi	1.1.	9.30	einzigste Hl. Messe zu <u>Neujahr</u>
So	5.1.	11.15	zusätzliche Spätmesse
Mo	6.1.	8.00, 9.30	Hl. Messen zu den <u>Hl. Drei Königen</u> , Einzug der Könige, 9.30 JS Messe

Hausbesuche der Könige am 5. und 6.1.2014



Barbarazweige

Vom Herrn heimberufen wurden:

Lieselotte Exler (90), Margarethe Bittner (92),
Otto Scholz (83), Herbert Pöschko (57), Wilhelm Peer (74),
Herbert Oswald (68), Ludmilla Stindl (92),
Peter Aue (40), Elisabeth Granzer (100).

Wir beten für die Verstorbenen, unser Mitgefühl gilt den Angehörigen

Das Sakrament der Hl. Taufe haben empfangen:

Sara Ocvirk Malaval, Julia Markowitsch,
Jan Szücs, Friedrich Kopf
Gottes Segen auf Eurem Lebensweg

Haus St. Klemens in der Edenstraße

Sonn- und Feiertag Hl. Messe um 16.30
fallweise statt Sonntagsmesse Samstag - Vorabendmesse 16.30
Jeden Dienstag Rosenkranz um 16.30
(Rückfragen Tel. 0664 / 829 44 79)

Messordnung in unserer Kirche

Mo	17.00	Di	19.30	vorher 19.00 Rosenkranz
Mi	8.00		vorher 7.30	Eucharistische Anbetung
Do	19.30		vorher 19.00	Rosenkranz;
Fr	8.00		vorher 7.30	Eucharistische Anbetung
Sa	19.00			Vorabendmesse
So	8.00		9.30	1 x mtl. 11.15

Beichtgelegenheit nach allen Wochentagsmessen und nach Vereinbarung

Das Sakrament der Ehe spendeten einander:

Irmgard Kayser und Gottfried Hackl
Gott begleite Euer weiteres gemeinsames Leben

Sprechstunden, Beichtgelegenheit, Aussprachemöglichkeit:

P.Thomas: Do 16 - 18^h und nach Vereinbarung
PastAss. Martin Poss n. Vereinbarung 0676 3356873
Kanzleistunden: Mo - Do 9.30 - 11.00; Fr 9.30 - 12.00

Redaktionsschluss für Jän./Feb.2014

20. 11. 2014 (geplante Beiträge bitte bis 10.11.2013 anmelden!!!)